

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 40 (1953)

Heft: 20: Heimatschutz auf dem Lande ; Aufnahmeprüfungen ; Schülerarbeit

Nachruf: Unsere Toten

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

führungen über den Speck eingeschoben hat. Er nennt Bier (*cervisa*), Met (*melus*) und Aloxinum (spanisch *aloia*), eine Mischung von Wermut, Wein und Honig. Der Wein wurde schon wiederholt als Zugabe von Speisen und Getränken erwähnt. Getrunken wurde er in Franken wohl wenig, dafür aber um so mehr Gerstenbier und Met. Die Franken waren trinkfeste Männer; Anthimus hat sie ja schon in der Einleitung zum Kochbuch vor Saufereien gewarnt.

Dieses Kochbuch, das stellenweise auch ein ärztliches Rezeptbuch ist, bietet mancherlei Ausblicke auf die Kulturgeschichte des Frankenlandes zu Beginn des 6. Jahrhunderts. Teilweise habe ich im Verlauf der Darlegungen etwa darauf hingewiesen. Ich erinnere hier nur an die verschiedenen Haustiere, wie Kühe, Ochsen, Schweine, für die es Ställe brauchte, an die verschiedenen Geflügelarten, Hennen, Enten, Gänse und Pfauen, an die Getreidefelder und Weinärden, die Obstbäume, an die Bienenstände, die sicher überall zu finden waren, da der Honig damals, wie heute der Zucker, zur Versüßung der Speisen diente, daß die Franken eifrige Jäger und Fischer waren und anderes mehr. Daß man auf Reisen

nicht eben glänzend verpflegt wurde, hat Anthimus wohl selber erfahren.

Aufgefallen sein wird die Schreibweise gewisser lateinischer Wörter, wie *alfita*, *afrutum*, *fasianus*, *caseum*, *cervisa*. Das war die teilweise schon damals übliche Orthographie; die Italiener schreiben ja heute noch *f* für *ph*. *Caseum*, *cervise* sind schon alt; *dactulus* war früher der Dattelbaum, die Dattel wurde *dactylus* geschrieben; *avellana* für *abellana* ist dem Griechen anzurechnen; schon damals wurde *b* als *w* ausgesprochen. Columbus war früher der Täuberich, griechisch *περιστερός*.

Das Kochbuch des Anthimus, das nur gut 15 Seiten Teubnertext umfaßt, ist zum kleinsten Teil für den fränkischen Königshof geschrieben. Er hat mit seinen Ausführungen mehr die breiten Volksschichten berücksichtigt. Einen tiefen Einblick in das Volksleben besaß er nicht. Weiß er doch nur vom Hörensagen, daß das Volk rohen Speck esse.

Die Schrift ist im Mittelalter in die Klöster gekommen. In St. Gallen befinden sich zwei Handschriften davon, eine aus dem 9., die andere aus dem 11. Jahrhundert. Die Klosterköche werden das Kochbuch benutzt haben.

U M S C H A U

UNSERE TOTEN

† LEHRER UND ORGANIST CANIS PEISSARD, ST. SILVESTER

Im Oktober ist ein Lehrer und Erzieher im wahrsten Sinne des Wortes heimgegangen. Sein ganzes Wirken hat er St. Silvester gewidmet.

Canis Peissard stammte aus Heitenried; dort erblickte er am 14. Mai 1892 das Licht der Welt. Nach Absolvierung der ersten sechs Primarklassen kam der talentierte Knabe ins Kollegium St. Michael und 1910 trat er ins Lehrerseminar über. Hier war er stets der erste seiner Klasse; ein selten treues Gedächtnis und außerordentliche geistige Beweglichkeit zeichneten ihn aus. 1914 trat der junge Lehrer sein Amt in St. Silvester an, wo er bis zu seinem Tode nimmermüde und segensreich wirkte. Ja, das

alte Schulhaus von St. Silvester mit seiner viel zu engen und schlecht belichteten Schulstube könnte viel erzählen vom hinreißenden Eifer des jungen Lehrers und seiner Gesamtschule mit 80 Kindern. Wer ihn je an der Arbeit gesehen hatte, mußte ihn bewundern und hochschätzen. Erstklässler, Abschlußschüler und all die Kinder der Mittelklassen waren stets beschäftigt, und jeder Kurs leuchtete auf, wenn der Lehrer kurze Zeit mündlich unterrichtete. An eigene Schonung dachte der begeisterte Lehrer nicht, sein ganzes Schaffen war seiner Schule, seinen Schülern gewidmet. Fortbildung in Methodik, Literatur und Musik, gewissenhafte Vorbereitung, aufzehrende Korrekturen und Gesangproben mit dem Cäcilienverein und Orgeldienst am Sonntag fesselten die ganze Manneskraft. Dann kam 1914 die Kriegsmobilmachung, die den Wehrmann

aus seinem Wirkungskreis an die Grenze rief, wo er seine Soldatenpflicht mit vollster Hingebung erfüllte. 1918 trat Canis Peissard mit Frl. Irene Grand an den Traualtar; der glücklichen Ehe entsprossen sechs Söhne und zwei Töchter. Was es heißt, eine achtköpfige Kinderschar zu erziehen und auszubilden, kann nur ein Familienvater ermessen. 1924 baute St. Silvester ein neues Schulhaus; von jetzt an hatte Canis »nur mehr« 60 Buben von der dritten bis zur neunten Klasse zu unterrichten. Eine wirklich große Arbeit, besonders wenn man bedenkt, daß ein Teil der Kinder im Sommer mit der Familie auf die Alp zieht und erst im Herbst wiederkehrt. Wie erquickend sind da die ersehnten Ferien! Canis durchwanderte in dieser Zeit auf seinem Fahrrad mit Kollegen das Schweizerland. Alle Alpenpässe bis ins ferne Bünden hat er gesehen, überschritten und erlebt. Zu früh drückte ihn die Last der aufreibenden Arbeit nieder. Ärztliche Kunst und Kuraufenthalt vermochten die zerrüttete Gesundheit nicht wieder herzustellen. Am 4. Oktober gab Canis seine Seele dem Schöpfer zurück. Die Beerdigung gestaltete sich zu einer öffentlichen Kundgebung der Anerkennung und Dankbarkeit. Dem Beileid an die Angehörigen schließt sich auch die »Schwäizer Schule« an, denn der Verstorbene war während langer Jahre Mitarbeiter unserer katholischen Berufszeitschrift und ihr unentwegter Verfechter. R. I. P.

(Korr.)

† SEKUNDARLEHRER
DR. PLACIDUS SIALM, WOLLERAU

Die schmerzliche Kunde, Dr. Salm sei gestorben, hat alle, die ihn kannten, zutiefst getroffen und mit wahrer Trauer erfüllt. Am Abend des 15. Januar gab er seine, in schweren Leidenstagen geläuterte Seele in die Hände des Schöpfers zurück.

In Disentis-Segnes wurde Placidus Josef geboren. Das ABC der Bildung vermittelten die Volksschule in Segnes und die Realschule des Stiftes Disentis. Im Lehrerseminar Chur holte er unter Seminardirektor Conrad, einem Schüler Zillers, das Rüstzeug als Primarlehrer. Mit Rücksicht auf seine zwölf Geschwister verzichtete der junge Lehrer einstweilen auf das Weiterstudium, denn drei seiner Brüder widmeten sich nach den Gymnasialjahren dem Philosophie- und Theologiestudium, während sein Bruder Duri (früher Musikdirektor in Schwyz und jetzt Professor in Chur) nach Abschluß des Mittelschulstudiums das Konservatorium bezog. Ein Onkel, der als Missionär in den USA wirkte, lud ihn ein, nach Amerika zu fahren, um bei den Sioux-Indianern Lehrer zu werden. Doch Placidus zog es vor, in der Heimat zu bleiben. Er begann seine Laufbahn 1915 als Lehrer an der Gesamtschule von Selva-Tschamutt. 1916 erfolgte seine Wahl an

die Oberschule der Gemeinde Ruis, und 1920 kam er nach Davos-Platz als Lehrer der 4. Klasse. 1922 erwachte der Wissensdrang von neuem, und so reifte der Entschluß, an der Universität Freiburg die Studien zu beginnen, um nach zwei Jahren das Mitterschullehrer-Examen bestehen zu können.

Im Mai 1925 erfolgte die Berufung an die Bezirkssekundarschule *Wollerau*. Mit allem fachlichen, methodischen und pädagogischen Rüstzeug versehen, konnte nun Sekundarlehrer Salm sein eigentliches Lebenswerk aufbauen. Die günstigen Voraussetzungen dazu waren gegeben, denn vorzügliche Begabung und unermüdlicher Fleiß ergänzten sich aufs beste. Verehrt und geliebt von seinen Schülern, geschätzt von seinen Vorgesetzten und Kollegen, hochgeachtet in Gemeinde und Bezirk wirkte Herr Salm mit verantwortungsbewußter Gewissenhaftigkeit. Der Unterricht war ihm nicht nur eine Angelegenheit des Verstandes, sondern ebenso sehr des mitführenden Herzens. Salm tat alles mit der Selbstverständlichkeit und Güte eines vornehmen Menschen, der Gott und seinen Mitbrüdern keinen Dienst versagen konnte. Durch Ehrfurcht vor der Jugend, unbeugsamen Gerechtigkeitssinn, gemeinnütziges Wesen, ein innerlich verankertes Pflichtbewußtsein und seine tiefen Religiösität erreichte der Lehrer seine Erfolge.

Pl. Salm arbeitete fortwährend an seiner Weiterbildung. Um in der Gewerbeschule erfolgreich wirken zu können, besuchte er mehrere Kurse für Lehrkräfte an Gewerbe- und Berufsschulen. Ja, noch mehr! Mit staunenswerter Energie und Arbeitsfreude widmete sich Placidus Salm neben Beruf und Familie der Heimatkunde und der Geschichtsforschung. 1936 erschien aus der Feder des Verewigten die historische Studie: »70 Jahre Bezirkssekundarschule Höfe.« Während fünf Semestern besuchte er Vorlesungen und Übungen in verschiedenen Fächern an der Universität Zürich. 1941 übertrug ihm Herr Universitätsprofessor Dr. Vasella in Freiburg die Ausarbeitung der These: »Das Unterrichts- und Erziehungswesen in den schwyzerischen Teilen der Kantone Waldstätten und Linth zur Zeit der Helvetik 1797–1803.« Das Ergebnis der langjährigen Studien wurde 1946 mit dem Doktorat der Universität Freiburg gekrönt. Die Dissertation ist eine gediegene, aufschlußreiche und erschöpfende Arbeit über das verfassungsrechtliche Verhältnis zwischen Kirche und Staat, über die staatliche Organisation des Schulwesens und die Bildungstätigkeit jener Epoche.

Dr. Salm war auch ein begeisterter Freund des Gesanges. Lange Jahre wirkte er als guter Sänger im Cäcilienverein Wollerau. Der Männerchor Eintracht Höfe schätzte ihn als tüchtigen Dirigenten. In den letzten Jahren galten die Mußestunden der

Leitung des katholischen Kirchenchors Richterswil. Der *Musica sacra* schenkte er seine besondere Aufmerksamkeit und sein solides Können. Als Leiter des Männerchores Wollerau wurde Dr. Salm in den Vorstand des schwyzerischen Sängerverbandes gewählt. Er erhielt den ehrenvollen Auftrag, die »Geschichte des Schwyzer Kantonal-Sängerverbandes 1850—1950« zu schreiben. Diese vortreffliche Gabe des forschenden Geschichtsfreundes und Kenners des schwyzerischen Männerchorwesens ist nicht nur für die Sänger lesenswert und aufschlußreich, sie ist auch interessant für alle Bürger, die sich über die kulturellen Belange des Kts. Schwyz ein Bild verschaffen wollen. Im katholischen Lehrerverein der Schweiz, in Konferenzen usw. schätzte man Dr. Sialms wohlüberlegte, gediegene Voten.

Dies vielseitige hingebende Wirken wurde von Behörden und Volk freudig verehrend anerkannt, wie das silberne Jubiläum als Sekundarlehrer 1950 bewies.

Die Krönung des vielseitigen, äußerst fruchtbaren Schaffens und Wirkens ist die Gründung, der Aufbau und die liebevolle Sorge um seine große, glückliche Familie. In Fräulein Elise Kümin fand der sympathische Lehrer Salm eine ihm ebenbürtige Lebensgefährtin, die ihm fünf Söhne und zwei Töchter schenkte. Im Kreise seiner Familie fühlte sich der edle Vater überglücklich. Da konnte seine Gemütstiefe ungehemmt ausströmen. Der älteste Sohn Ansgar ist in Vaters Fußstapfen getreten und wirkt als Lehrer und Erzieher in Wollerau. Der zweite Sohn Marius trat am 30. November 1953 als Novize im Kapuzinerkloster Wesemlin, Luzern, ein. Eine Tochter ist Studentin am Lehrerinnenseminar in Ingenbohl. Traurigkeit ergriff den guten Vater wegen der noch unmündigen Kinder. Mit Gottes Hilfe und der treuen Sorge der geliebten Mutter werden auch die jüngern vier Kinder tüchtige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden. Das ist der sehnliche Wunsch aller Gutgesinnten.

Mit Manneskraft und Ergebenheit in Gottes Willen ging Dr. Salm den Weg der Läuterung. Er hat das ihm anvertraute Talent als ein treuer Diener seines Herrn genützt. Möge ihm nun die »Lux aeterna« leuchten und der Friede in Gott sein reichster Lohn sein!

Sch.

GENÜGT DER PRIMARSCHÜLER FÜR EINE BERUFSLEHRE

O. Sch. Verantwortungsbewußte Eltern lassen ihren Kindern eine möglichst gute Schulbildung zuteil werden, namentlich auch im Hinblick auf die künftige berufliche Tätigkeit. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß viele Lehrmeister von ihren neuen Lehrlingen die Absolvierung der Sekundar- oder

Bezirksschule verlangen. Damit ist all jenen Lehrtöchtern und Lehrlingen, die nur die Primarschule besucht haben, der Weg für bestimmte Berufe abgeschnitten. Ob es im Einzelfall richtig ist, wird oft schwer zu entscheiden sein, denn ein aufgeweckter Primarschüler, der alle Klassen der Primarschule als guter Schüler durchlaufen hat und aus stichhaltigen Gründen die Sekundarschule nicht besuchen konnte, kann einem schwachen Sekundarschüler mit der Zeit überlegen sein, wenn er mit Fleiß und Ausdauer das wettzumachen versucht, was er versäumt hat.

Bei der *Berufswahl* spielen solche Überlegungen eine entscheidende Rolle, weshalb weiteste Kreise — Eltern, die berufsreifen Knaben und Mädchen, die Lehrer und Lehrmeister und alle, die mit der beruflichen Ausbildung zu tun haben — ein lebendiges Interesse an diesem Problem haben.

Braucht es für eine Berufslehre Sekundarschulbildung?

Ja und nein! Es hängt wesentlich von den im betreffenden Beruf gestellten Anforderungen ab. Während die einen unbarmherzig an der Sekundar- oder Bezirksschulbildung strikte festhalten, sind andere bereit, sich mit einem guten Primarschüler abzufinden, sofern — und das ist wichtig — er eifrig und strebsam ist und als junge Persönlichkeit überzeugt. Wir sind uns bewußt, daß bestimmte Berufe eine Sekundarschulbildung zweifellos voraussetzen. Viele Berufe können jedoch ohne weiteres von intelligenten Absolventen der Primarschule ausgeübt werden. Aufnahmeprüfungen in eine Sekundarschule können mit allerlei Tücken verbunden sein, und der einzelne junge Mensch kann in einem entscheidenden Augenblick versagen. Stellt man nur auf die Prüfungsergebnisse ab, dann können folgenschwere Enttäuschungen den jungen Menschen heimsuchen. Immerhin, das Leben gibt dann jedem wieder irgendwie eine Chance!

Vor zwei Jahren hat an einer gewerblichen Lehrabschlußprüfung eine Damenschneiderin, die bei der Bezirksschulprüfung zweimal durchgefallen ist und die dann nur die Primarschule besuchen konnte, mit der Gesamtdurchschnittsnote 1,0 alle einstigen Bezirksschülerinnen überflügelt und bewiesen, daß man später aufholen kann, was man *vielleicht versäumt hat, oder was in einem bestimmten Zeitpunkt* nicht gelingen wollte. Diese Schülerin setzte allerdings während ihrer Lehre den ganzen Ehrgeiz ein, um am Schluß zu beweisen, daß sie auch etwas kann, theoretisch und praktisch.

In den Mitteilungen des Schulamtes der Stadt Zürich äußert sich auch der Vorsteher der Städtischen Berufsberatung Zürich, F. Böhny, zu diesem aktuellen Problem. Er kam nach einer gründlichen